Ewigkeitssonntag	Wolterdingen	26. November 2023

2. Petrus 3, 8-13

Früher war ich über Pfingsten immer von Freitag bis Dienstag mit meinen Pfadfinder:innen unterwegs auf Pfingstcamps. Es mag jetzt vielleicht 15 Jahre hersein, wir hatten tolles Wetter und nachts einen Sternenhimmel wie ich ihn nur selten gesehen habe. Ich sass da mit einigen meiner Jungs und Mädels am Waldrand im Gras und wir starrten andächtig und fasziniert um Mitternacht in den weiten Himmel, sprachen über die Unendlichkeit und Worte wie Galaxien, Milchstraßen und Sonnensysteme fielen.
„Tausend Jahre sind vor dir, Gott, wie ein Tag!" Das heißt doch**:** gestern Nachmittag war die Reformation und vorgestern erst wurde Jesus gekreuzigt. Aus Gottes Sicht ist die Geschichte der Menschen eine winzige Einheit. Deshalb fragt der Psalmist in Psalm 8: „Gott, was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst!" Oder wir haben es in diesem Jahr öfters gehört, wenn wir den 90. Psalm lasen: „Das Leben ist wie eine Blume, die morgens blüht und abends bereits verwelkt ist!"
All diese Worte zeigen eine Wahrheit und ein Dilemma an: Unser Leben, dein und mein Leben, sind wirklich nur ein Mikrokörnchen in der Geschichte der Menschheit und in der Größe der Ewigkeit. Und gleichzeitig ist dein Leben und mein Leben doch alles, was ich habe. Darum dreht sich doch all mein Tun und Fühlen. Aller Schmerz, alles Leiden, alle Freude, Ekstase und Erfüllung sind doch in diesem einen Leben, sind doch ein und alles.
Dort das Universum und die Ewigkeit – hier mein kleines kurzes Leben. Wie gehört das alles zusammen? Das gehört in Gott zusammen. Das ist die Spannung zwischen dem Schöpfungsglauben an Gott und der sehr individuellen und intimen Aussage, dass Gott dich liebt. Das ist auch die Spannung zwischen unserem Glauben an Gott und an Jesus Christus. Es ist vielleicht auch die Spannung zwischen dem fernen und geheimnisvollen Gott und dem nahen und liebenden Vater, von dem wir sagen: „Du bist ein Gott, der mich liebt!"

„Es wird aber der Tag des Herrn kommen, dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden." Was wusste der gute Petrus damals über Galaxien und Milchstraßen, Klimawandel und Atombomben? Nichts. Aber er beschreibt, dass alles Geschaffene und Entstandene auf ein Ende, auf einen Punkt, zulaufen wird. Alles fließt auf Gott zu, den Tag des Herrn.

Aber wann wird das sein? Wie und wo? Das ist so spannend für Phantasyfreunde und religiöse Spökenkieker. „Harmageddon", die Welt geht unter und wird gerichtet. Andere meinen, die Zeichen sehen zu können: Jetzt bricht alles zusammen – das sagten die einen schon zum ersten Weltkrieg, die nächsten bei der Aufrüstung der Atomwaffen und jetzt sagen es auch manche: mehr Krise geht doch gar nicht: Klima, Ukraine, Israel, Wirtschaft, Rechtspopulisten usw.

Keiner weiß es wirklich. Ich auch nicht, Petrus übrigens damals auch nicht. Etwas anderes ist wichtig:
„Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach Gottes Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt." Das Erste wird vergehen und ein neues wird kommen.
Wir warten. Warten ist nicht passiv zu verstehen. So wie meine Tochter dieser Tage im Erixx sitzt und der hält auf einmal bei Schwarmstedt, keine Info, Türen verschlossen, zwei Stunden. Da ist man dann passiv. Ich warte, kann nichts selber machen. Nein, warten hier in dem Text meint: ich warte und erwarte. Ich warte und hoffe. Ich warte und vertraue. Ich warte, aber ich lebe und rede und arbeite und gestalte jetzt. Aber all das tue ich, weil ich weiß, dass mein kleines Leben, unser Land, diese Welt, die Schöpfung in Gottes guter Hand liegt. Wir warten nicht stumpfsinnig oder betäuben uns in der Wartezeit. Wir warten, erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Vielen von Ihnen haben genau das in diesem Jahr auch oft gehört, in Trauergesprächen oder in Predigten. Leben wir, so leben wir dem Herrn und sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Alles, was geschieht, alles, was wir erleben, liegt in Gottes Hand. Er ist das A und das O.
Wir Pfadfinder staunten damals in den Himmel hinein. Wir haben in diesen Monaten gestaunt über das Leben und das Sterben, über die Vergänglichkeit von allem. Aber in all dem dürfen wir DU sagen – du Gott, du lieber Vater, du siehst uns, bist uns nahe, wartest auf uns. Dein sind wir.
AMEN